

Zeitschrift: Wohnen
Band: 87 (2012)
Heft: [3]: Wohnen & Menschen

Artikel: Wie Menschen ihr Wohnumfeld prägen : auf Spurensuche
Autor: Lanfranconi, Paula / Feigl, Ingrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

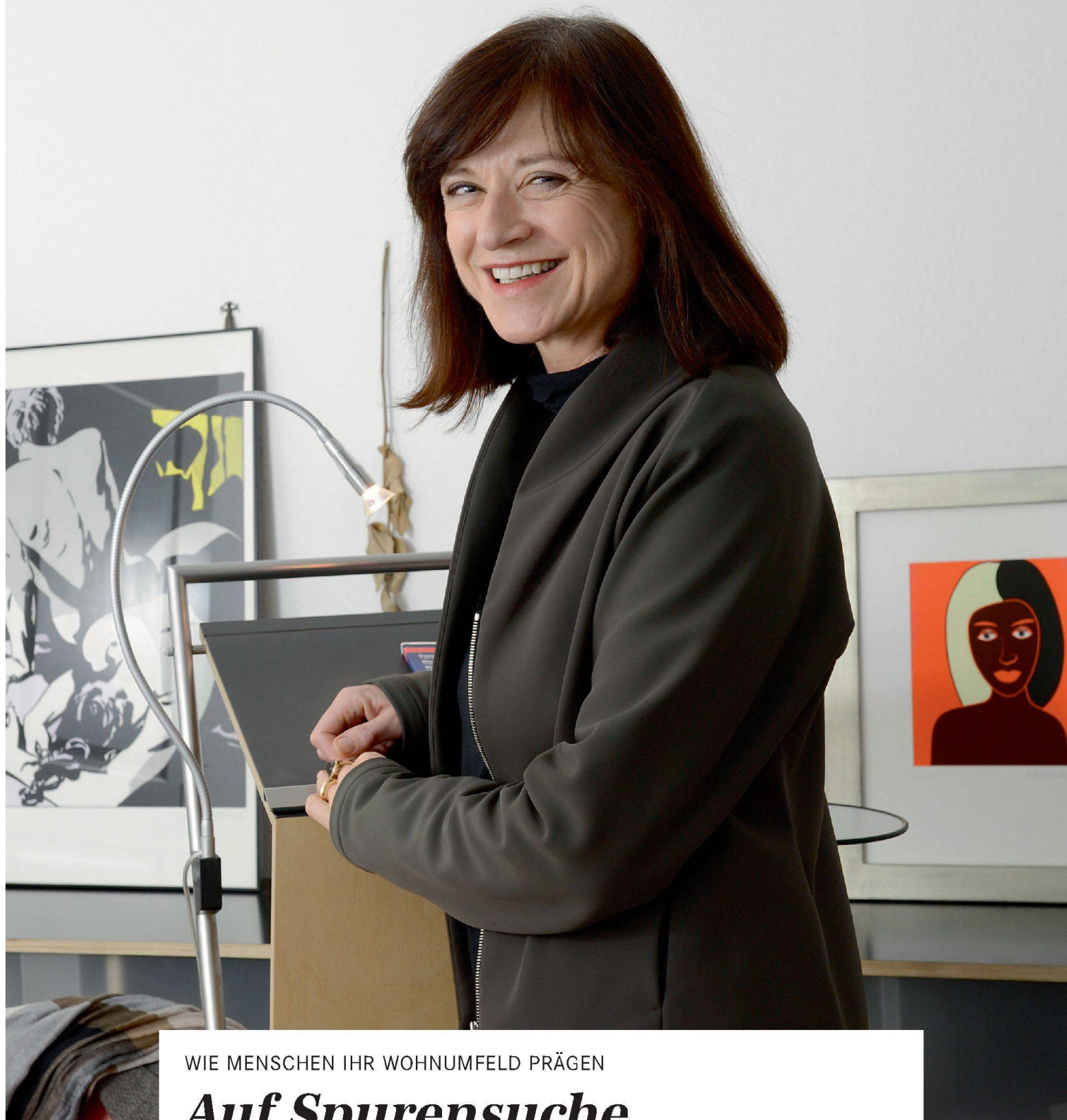
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WIE MENSCHEN IHR WOHNUMFELD PRÄGEN

Auf Spurensuche

TEXT: PAULA LANFRANCONI / BILD: URSULA MEISSER

Die Psychoanalytikerin Ingrid Feigl versucht, anhand von Fotos herauszufinden: Wer wohnt da? Fast 70 Wohnungen hat sie für die beliebte Rubrik im «NZZ Folio» bereits analysiert. Was reizt an dieser Spurensuche?

ZUR PERSON

Ingrid Feigl ist Psychoanalytikerin. Seit fünf Jahren macht sie sich anhand von Wohnungsfotos auf die Suche nach Spuren der Bewohner und rätselt, wer dort wohl wohnt.



«Wer wohnt da?» gibt es jetzt als Buch; bestellbar per E-Mail unter: wer-wohnt-da@nzz.ch

Eigentlich hätte man sie gerne in ihrer Wohnung getroffen, doch eine öffentliche Person zu sein wäre in ihrem Beruf kontraproduktiv, sagt die Mittfünfzigerin ein wenig entschuldigend. Ingrid Feigl strahlt Ruhe aus, unauffällig fassen ihre grünen Augen die Besucherin in den Blick.

Wir treffen uns in ihrer Gemeinschaftspraxis in einem Altbau, einen Katzensprung vom Zürcher Rathaus entfernt. Es ist wohllich hier. Von den Wänden blicken Porträts des befreundeten Künstlers Anton Bruhin. Ein rotes Telefon, ein roter Stuhl und rote Minihanteln setzen Farbtupfer. Doch das sei eher Zufall.

Der erste Blick kann täuschen

An diesem Morgen ist ein neues Folio erschienen. Ingrid Feigl hat das Heft noch nicht gesehen. «Lag ich richtig?», fragt sie neugierig. Als sie vor fünf Jahren anfing, sei sie noch unsicher gewesen. Würde es ihr gelingen, anhand von nur drei A-4-Wohnungsfotos herauszufinden: Wohnt da ein Mann? Ein Paar? Jung, alt? Was arbeiten sie? Und alles auf vierzig Zeilen in eine griffige Geschichte zu packen? Die Latte lag hoch, ihr Vorgänger war der Psychoanalytiker Berthold Rothchild. Er wusste, dass sich die Kollegin gerne mit Wohnen und Einrichten befasst und fragte sie an. Sie sagte zu: «Ich bin ein neugieriger Mensch, schaue gerne in fremde Wohnungen, natürlich, um darin etwas Persönliches der Bewohner zu entdecken.»

Wenn jeweils die drei Fotos der neuen Wohnung eintreffen, macht sie eine erste

Sichtung – so, als ob sie eine reale Wohnung beträte: «Man kommt herein, hängt den Mantel auf, lässt den Blick schweifen.» Dann lässt sie die Bilder ein bisschen liegen, fragt manchmal Freunde: «Was siehst du?» Sie nimmt auch mal die Lupe hervor, denn Buchtitel legen ergiebige Spuren. Wie auch Küchen. Oder Badezimmer: «Da hat es Männer- und Frauenparfüms, da kenne ich mich gut aus.»

Der erste Blick, das weiss sie als Analytikerin, ist nicht immer der richtige. Manchmal müsse man scheinbar Eindeutiges hinterfragen und «mit dem dritten Ohr hören». Einmal, erzählt sie, habe sie eine Wohnung gehabt, da lag auf dem Bett eine Spitzendecke. Eine Frau, klar. «Aber», sie schmunzelt, «es war ein Mann.» Oder die Wohnung mit dem Kinderstühlchen. Wie eine kostbare Antiquität habe es ausgesehen und sie habe die Bilder einem kinderlosen Paar zugeordnet, gehoben, stilvoll, repräsentativ. Es sei dann eine Familie mit drei Kindern gewesen. «Aber die», meint sie lachend, «waren wahrscheinlich im Ostflügel untergebracht.» Übers Ganze gesehen sei ihre Trefferquote nicht schlecht.

Eine gute Wohnung ist wichtig

Doch wie wohnt sie selber? Vor zwei Jahren ist sie aus dem Familienhaus am Zürichberg ausgezogen; die beiden Söhne sind lange erwachsen. Ihr Mann habe dann eine WG gewollt, sie nicht. Nun lebt sie allein im Kreis 5, nahe beim Röntgenplatz, in einem renovierten alten Handwerkerhaus. Ihre Woh-

nung sei ein bisschen wie ein Schiff: aufsteigend, mit ausgebautem Dachstock und oben eine Terrasse. Dem Vermieter sei das Haus eine Herzensangelegenheit. Eine Traumwohnung also? Eine gute Wohnung, präzisiert sie: «Man kann sich darin verschlüüfe und ist doch schnell unter Leuten.» Nach der Familienphase, wo so vieles fremdbestimmt sei, genoss sie es, ihre vier Wände nach ihren ganz eigenen Bedürfnissen einzurichten. Eine Carte blanche: «Mich und meine Sachen auszubreiten, Zeitungen und Bücher einfach liegen zu lassen.»

Auch die Küche ist ihr wichtig. Ihre neue ist allerdings viel kleiner als jene im Familienhaus. Weihnachtsguetsli backen, würde das hier gehen? Inzwischen, sagt sie lachend, habe sie alles logistisch gut gelöst. «Und der Backofen ist gut.» Ingrid Feigl, in Graz geboren und als Siebenjährige nach Zürich gekommen, ist ein urbaner Mensch, das spürt man auch in ihren Texten. Am liebsten würde sie zuoberst in einem der Hochhäuser des Lochergutes wohnen, ein bisschen weg vom Alltagsgeschehen. Ihre Spurensuche für «Wer wohnt da?» betreibe sie immer noch schaurig gern. «Sonst müsste ich der Redaktion sagen: Ich wiederhole mich!» Inzwischen gehört die Rubrik fest zu ihrem Leben. Wenn sie den Text jeweils beieinander hat, lässt sie ihn über Nacht ruhen, «wie einen Hefeteig», büschelt ihn dann noch ein bisschen. Und freut sich über das sichtbare Produkt – etwas, was sie in ihrem Beruf sonst nicht hat.